Akten in der Burg. Das Archiv von Simancas

Arndt Brendecke

Das Spanische Reich setzte früh auf Papier. Es brachte innovative Techniken zum Einsatz, um systematisch Informationen über seine iberischen und außereuropäischen Territorien zu erlangen. Und es etablierte in der Burg von Simancas ein zentrales Archiv, welches, da es nicht lediglich als Urkundendepot diente, sondern dort Akten aus dem Alltagsgeschäft des Hofes und seiner Räte eingelagert wurden, als erstes Aktenarchiv Europas klassifiziert wurde (vgl. Vismann 2000, 177). Die schiere Masse der Aktenüberlieferung sollte jedoch nicht zu der Annahme verleiten, dass das der Geschichtswissenschaft heute zur Verfügung stehende Material in gleicher Weise den politischen Entscheidungsträgern der Vergangenheit zugänglich war oder gar permanent und systematisch genutzt wurde. Eine solche Interpretation ist verlockend, aber falsch. Das epistemische Setting der Könige und ihrer Räte war ein grundlegend anderes. Wie die Untersuchung der politischen Praxis zeigt, wurden politische Entscheidungen im Regelfall ohne Rückgriff auf Aktenwissen getroffen; und dies trotz der Ausrufung des Programms einer auf ›vollständiger Kenntnis‹ (*entera noticia*) beruhenden Regierung unter Philipp II und vieler formelhafter Postulate vollständig informierter Herrschaft (vgl. Brendecke 2016, 56–67).

Wozu aber lagerte die spanische Krone Akten massenhaft ein, wenn nicht zum Zwecke der Steigerung ihres Wissens? Wie ich hier in Aktualisierung und Zuspitzung von bereits in anderem Zusammenhang präsentierten Befunden (vgl. Brendecke 2018) zeigen will, kommt man bezüglich des Archivs von Simancas zu einem eklatant widersprüchlichen Befund. Das Archiv von Simancas scheint einerseits ein Idealfall für die frühe und systematische Anhäufung von Dokumenten zum Zwecke ihres politischen Gebrauchs zu sein (vgl. Grebe 2012), während es andererseits starke Belege dafür gibt, dass die dort eingelagerten Akten nicht nur kaum

A. Brendecke (✉)
Ludwig-Maximilians-Universität, München, Deutschland
E-Mail: Arndt.Brendecke@lmu.de

© Der/die Autor(en) 2025

P. Plener und B. Wolf, *Die Akte/n*, AdminiStudies. Formen und Medien der Verwaltung 4, https://doi.org/10.1007/978-3-662-70242-0_10

genutzt wurden, sondern ihre Nutzung sogar durch mehrere Faktoren erschwert wurde. Mein Argument ist deshalb, dass das Archiv von Simancas widersprüchlichen Prinzipien diente.

Im Folgenden soll diese zweideutige Agenda des Archivs schrittweise entschlüsselt werden. Ich widme mich dazu zuerst der Randlage des Archivs von Simancas in Spaniens Topographie des Wissens, dann der begrenzten politischen Funktionalität des Archivs und abschließend der zweideutigen Agenda des Archivs selbst.

Der Platz des Archivs in der Topographie des Wissens in Spanien

Wer Geschichte aus Archivquellen rekonstruiert, mag mit der Idee sympathisieren, dass das Archiv ein Ort der Macht ist. Und dies nicht ganz ohne Grund. Schon zeitgenössisch finden sich diverse Varianten eines Lobs der aktenbasierten Herrschaft. Dies gilt insbesondere für die Regierungszeit Philipps II., den schon Fernand Braudel mit einer Spinne verglich, die regungslos in der Mitte ihres Netzes sitzt. Auch Leopold von Ranke war fasziniert von dem, was Philipp dort tat: Der König, so Ranke, »saß und las« (Ranke 1857, 150). Der ruhende Körper wird in solchen Bildern zur Voraussetzung epistemischer Macht, weil er im Zentrum eines ganz auf ihn zulaufenden Systems der Verfügbarkeit von Information sitzt. Der Reiz dieser zentralen Verfügbarkeit und damit eines Brennpunkts für politisches Wissen ergriff bereits die Zeitgenossen des Königs. So schrieb Lorenzo Vander Hammen 1632, dass des Königs Körper zwar nur an einem Ort tätig gewesen sei, er aber mit Federstrichen so viel geleistest habe wie alle seine Vorfahren mit den Spitzen ihrer Schwerter (Vander Hammen y León 1632, fol. 129b).

Alle Antworten auf die Frage, wie er das geschafft habe, drehen sich um die gelungene Zentralisierung des regierungsrelevanten Wissens, also eines Zulaufens aller Nachrichten und Ausrichtens der Informationsverfügbarkeiten auf den König. Eine solche Zentralstellung des Königs in der Topographie des Wissens hatte schon der spanische Humanist und Jesuit Juan Páez de Castro empfohlen. Er legte 1555 dem Prinzen – und baldigen König – Philipp ein Memorandum vor, welches die Einrichtung einer zentralen Wissensstätte empfahl. Das vorgeschlagene Gebäude sollte aus drei Sälen bestehen – einer Bibliothek, einem Saal für Geographie und Karten sowie schließlich einem Archiv. Das Archiv sollte den geheimsten Teil der Sammlung bilden und alle Arten von schriftlichen Dokumenten enthalten, von wertvollen Urkunden bis hin zu einer unendlichen Vielfalt von Listen und Berichten über die Territorien des Reiches (vgl. BME, Ms. &. II. 15, fol. 190a–195a). Obwohl Philipp II. ein solches Gebäude mit drei Sälen nie errichtet hat, findet sich ein Echo der drei Säle in drei großen Projekten der Wissensarchitektur des spanischen Reiches während der Regierungszeit Philipps II.: So wurde erstens der El Escorial mit einer Bibliothek von höchster Qualität ausgestattet, es wurden zweitens in Sevillas *Casa de la Contratación* Karten hergestellt und systematisch

nautisches und geographisches Wissen gesammelt, und es wurde drittens das Archiv, welches Karl V. 1540 in der Burg von Simancas gegründet hatte, systematisch ausgebaut.

Vergleicht man diese Entwicklungen mit der Grundidee von Páez de Castro, so fällt auf, dass die drei Wissensspeicher an unterschiedlichen Orten entstanden und keiner von ihnen am Hof lag. Für Páez de Castro war aber genau dies entscheidend. Die drei Säle sollten am Hof liegen, damit der König in ihrer Nähe wohnen und schlafen würde, so wie einst die Könige Persiens in der Nähe ihrer Schätze schliefen (vgl. BME, Ms. &. II. 15, fol. 190a–195a). Die unter Philipp II. entstehende Situation weicht also entscheidend vom Prinzip eines auf den König zentrierten Wissenssystems ab, lagen doch die drei Wissensorte im Land verstreut. All dies geschah paradoxerweise nach der Entscheidung von 1561, das in der Mitte der Halbinsel liegende Madrid als ständigen Sitz des Hofes auszubauen. Während also Hof und Regierung zentralisiert wurden, etablierte man die Orte des Wissens anderswo. Am ehesten entsprach noch die zwischen 1563 und 1584 errichtete Bibliothek des El Escorial der Idee eines im Gehäuse des Wissens eingebettet lebenden Königs, war doch dieser Klosterpalast zugleich einer der präferierten Wohnorte des Königs. Doch auch sie war eine Tagesreise vom Hof entfernt. Zeitgenossen kritisierten bereits, dass sie deshalb wenig benutzt wurde (vgl. Alvar Ezquerra 2015, 31–41; Bouza Álvarez 1989, 95–97). Das Archiv von Simancas war viermal weiter vom Hof entfernt (200 km), was einem mehrtägigen Ritt und einer Postlaufzeit von etwa fünf Tagen entsprach (vgl. Grebe 2012, 540). Der Hafen von Sevilla schließlich war mehr als 500 km vom Hof entfernt. Der spanische König und seine Ratsmitglieder befanden sich also in einer ganz anderen Situation als beispielsweise die Magistrate von Venedig oder Jean-Baptiste Colbert, welcher nur einen kurzen Spaziergang durch die Stadt machen musste, um von Orten der Entscheidungsfindung zu Orten des Wissens zu gelangen (vgl. Soll 2009, 111).

Weshalb aber errichtete Spanien gerade sein Aktenrepositorium in der fernen Burg von Simancas? Üblicherweise wird argumentiert, dass die Idee dazu aufkam, als Karl V. seine Regierungsorgane umstrukturierte und Konsequenzen aus dem Aufstand der *Comuneros* von 1520–1521 zog, bei dem viele wertvolle Urkunden zerstört worden waren. Ein künftiges Archiv sollte einerseits funktional und andererseits verteidigungsfähig sein. Simancas schien insofern eine gute Wahl zu sein, zumal es nicht allzu weit von Valladolid, einer der bevorzugten königlichen Residenzen der Zeit, lag (vgl. Rodríguez de Diego 1989, 30–32). Diese Erklärung wird allerdings inzwischen von Luis Martínez García (1999, 89–90) infrage gestellt. Er hält die schwere Finanzkrise von 1538 für ausschlaggebend, die es zweckmäßig erschienen ließ, all das, was Rechte und Ansprüche des Königs belegen konnte, an einem Ort zu sammeln. Der Architekt Luis de Vega begann mit den notwendigen Änderungen am Nordturm der Burg, sodass bereits 1543 zwei der drei Stockwerke fertiggestellt waren und mit der Einlagerung von Dokumenten in Simancas begonnen werden konnte (vgl. Guerrero de Llanos 2014, 91–92; Fernández González 2013, 1–41).

Wenn sich so der Anfang der Archivgeschichte von Simancas nachvollziehen lässt, so bleibt dennoch erklärungsbedürftig, weshalb die unter Karl V. begonnene

Politik eines Archivs in der Burg von Simancas von seinem Sohn fortgesetzt wurde. Denn Philipp II. fehlte es nicht an Möglichkeiten, das Archiv zu verlegen und an einem zentralen Ort anzusiedeln. Zuallererst ist hier an das Jahr 1561 zu denken, als Madrid zur ständigen Residenz des Hofes wurde, alle königlichen Räte sich dort niederließen und der Palast umgebaut wurde. Zwar waren zu diesem Zeitpunkt bereits Akten in Simancas eingelagert worden, aber in einem eher bescheidenen Rahmen. Auch hätte ein näher am Hof liegendes und leichter zugängliches Archiv im El Escorial integriert werden können, mit dessen Bau 1561 begonnen wurde. Doch nichts davon geschah. Philipp II. ernannte stattdessen 1561 den Archivar Diego de Ayala, der bis 1594 in Simancas im Amt blieb und den Ausbau der Burg zu einem zentralen Archiv einleitete (vgl. Rodríguez de Diego 1998b, 519). In den folgenden Jahrzehnten wuchs die Masse der Dokumente, was eine ständige bauliche Anpassung der Festung an die dort gelagerten Aktenbündel erforderte. Doch selbst im Jahr 1576 schien es noch möglich, das Archiv an einen anderen Ort zu verlegen. Philipp II. beschloss jedoch, wie der Archivar dem Sekretär des Königs in einem Brief mitteilte, »mit seinen königlichen Archiven hier fortzufahren« und die Burg weiter ausbauen zu lassen (Diego de Ayala an Mateo Vázquez, 16. April 1576, IVDJ, envío 16, doc. 29, fol. 62^{r}). 1584 schlug Gabriel de Zayas, ein Sekretär des Königs, vor, das Archiv nach Toledo zu verlegen, anstatt immer weitere architektonische Anpassungen der Burg von Simancas vornehmen zu lassen. Auch dies lehnte Philipp II. ab (vgl. Romero de Castilla y Perosso 1873, 41). Die Weichen waren gestellt. Obgleich die dysfunktionale Randlage von Simancas jahrhundertelang debattiert wurde, verliefen alle Initiativen, das Archiv zu verlegen, im Sande (vgl. Brendecke 2016, 137). All dies wirft Fragen nach dem eigentlichen Zweck der Einlagerung von Akten in Simancas wie auch nach ihrer Nutzbarkeit auf.

Simancas' eingeschränkte Funktionsfähigkeit

Für die Jahre zwischen 1548 und 1600 verfügen wir über ein vergleichsweise klares Bild der Nutzung des Archivs von Simancas. In diesem Zeitraum erreichten das Archiv fast 600 Anfragen nach Dokumenten. 35 davon kamen vom König, weitere 77 von Städten und Gemeinden, 79 von Amtsträgern und 112 von Adligen. Private Bittsteller (*particulares*) nutzten diesen Dienst mehr als jede andere Gruppe und baten in 154 Fällen um Kopien (vgl. Rodríguez de Diego/Rodríguez de Diego 1998, 467–473; Parker 2014, 298). Anfragen, etwa Kopien zum Nachweis der Privilegien der eigenen Familie zu erhalten, prüfte der königliche Kammerrat (*Consejo de Cámara*) und entschied letztgültig der König, der bereits in frühen Briefen an seinen Archivar Diego de Ayala ausdrücklich auf das Recht pochte, über die Aushändigung solcher Kopien zu entscheiden. Diese Prärogative wurde in den Archivstatuten von 1588 bekräftigt und konnte auch von Gerichtsentscheidungen nicht durchbrochen werden. Sie entsprach der Logik eines dem König gehörenden Archivs wie auch dessen Wunsch, Fragen der Gunst und der

Privilegien persönlich zu regeln (vgl. Friedrich 2013, 242–252). Der Wille des Königs war jedoch nicht das einzige Hindernis, das sich zwischen Bittsteller und archivierten Dokument aufbaute. Im Archiv von Simancas wurde auch großer Wert darauf gelegt, dass die Akten physisch unzugänglich blieben. So ordneten die Archivstatuten von 1588 an, dass die Personen, die eine Suche nach Dokumenten im Archiv beantragt hatten, bei der Suche nicht anwesend sein durften und dass ihnen niemals ein Original, sondern stets nur eine Kopie ausgehändigt werden dürfe (vgl. Rodríguez de Diego 1989, 110–111). Auch für andere Besucher des Archivs blieben Räume, in denen Dokumente aufbewahrt wurden, tabu. Die Statuten sahen für den Empfang externer Gäste die Einrichtung eines separaten Raumes vor, in dem »kein einziges Stück Papier oder Dokument, ob von großer Bedeutung oder nicht, gefunden werden sollte« (Rodríguez de Diego 1989, 114).

Diese strikte räumliche Trennung von Petenten und Dokumenten verunmöglichte es Externen letztlich, mit Sicherheit zu wissen, ob ein Dokument existierte oder nicht oder über andere relevante Unterlagen zu stolpern. Auch war der Archivar nicht dazu da, den Weg zu den Dokumenten zu weisen (vgl. Martínez García 1999, 77–116). Er hatte in erster Linie die Dokumente zu schützen und den Interessen des Königs zu dienen, was gelegentlich hieß, Petenten den Weg zu den Akten zu erschweren (vgl. Instituto Valencia de Don Juan, envío 16, doc. 31, fol. 64r). Besonders deutlich wird dies in einer Anweisung, die Philipp II. dem Archivar Diego de Ayala 1574 erteilte. Sie betraf eine bereits genehmigte Suche nach Dokumenten für den Marqués de Sarriá. In seinem Begleitschreiben betonte Philipp allerdings, wie wichtig es wäre, dem Marqués keines der angeforderten Dokumente zu zeigen – selbst dann nicht, wenn er eine rechtsgültige Erlaubnis dazu vorlegen würde. Sollte dies geschehen, habe der Archivar ihn unter dem Vorwand zurückzuhalten, dass die Suche nach den Dokumenten noch andauere (vgl. Rodríguez de Diego 1998a, 33; Grebe 2012, 222, 575–577).

Derlei restriktive Benutzungs- und Besuchsregeln wurden im Laufe des 17. Jahrhunderts weiter verschärft. 1667 wurde beispielsweise festgelegt, dass die Archivare die Suche nach den von ihnen angeforderten Dokumenten einstellen konnten, wann immer sie dies für angebracht hielten. Außerdem wurden sie wiederholt daran erinnert, dass niemandem die Lektüre von Akten im Archiv zu gestatten sei und dass weder Besuche noch Nachforschungen ohne ausdrückliche königliche Genehmigung erlaubt seien. Wer Dritten Zugang gewährte, solle mit einer Geldstrafe von 50.000 Maravedís belegt werden und derjenige sein Amt verlieren, der jemandem ein Stück Papier zeigte oder lesen ließ (vgl. Romero de Castilla y Perosso 1873, 149).

Auch das Kopieren von Schriftstücken fand unter restriktiven Bedingungen statt. Nur in einer einzigen Kammer des Archivs war das Verfassen und Kopieren von Dokumenten erlaubt (vgl. Rodríguez de Diego 1989, 111). Das Lesen wie auch das Schreiben gestaltete sich in einer Burg ohnehin schwierig, in der man aus Gründen des Brandschutzes weder heizen noch mit Kerzen für Licht sorgen durfte (vgl. Rodríguez de Diego 1989, 111–113), und dies, obwohl brandsichere Heiztechniken bereits etabliert und für die Bibliothek des El Escorial empfohlen worden waren (vgl. Cardona 1883, 372). Das Archiv in Simancas blieb jedoch kalt.

Francisco Aguado, ein Schreiber, der gegen Ende des 16. Jahrhunderts vier Jahre lang im Archiv von Simancas gearbeitet hatte, schilderte eindrücklich die Hindernisse: Acht Monate würde in der Burg große Kälte herrschen, die Dokumente seien schlecht lesbar und es sei verboten, sie zur Abschrift herauszunehmen oder irgendeine Art von Licht hineinzubringen. Man schreibe dort sehr wenig (zit. nach Bouza Álvarez 2001, 44 f.).

Klar erkennbar ist, dass die Nutzung des Archivs durch eine Reihe von Umständen stark eingeschränkt war. Zwischen den Akten und potenziellen Nutzern lagen die weiten Ebenen Kastiliens und die dicken Mauern der Burg. Wer trotzdem eintrat, wurde durch die Architektur und das Regelwerk von den Dokumenten ferngehalten. All dies schloss einzelne, sporadische Konsultationen des Archivs nicht aus, etwa durch Historiker, die mit königlichen Privilegien ausgestattet waren, noch verhinderte es die politische Nutzung des Archivs durch königliche Räte und den König (vgl. Rodríguez de Diego 1998a, 41 f.; Kagan 2009, 104). Die Krone und ihre Regierungsorgane, die ja auf die volle Unterstützung des Archivars zählen konnten, sahen sich mit denselben strukturellen Hindernissen konfrontiert, die sich aus der besonderen Situation des spanischen Archivs ergaben: seiner Entfernung zum Hof, der Kälte und Langsamkeit, dem Mangel an Personal und ständigen architektonischen Anpassungen.

Bevor wir uns der Frage zuwenden, wie der König und seine Räte das Archiv von Simancas nutzten, ist auf ein Paradoxon der politischen Bedeutung von archivierten Dokumenten hinzuweisen. Es besteht darin, dass die Archivierung eines Dokuments einerseits die Bedeutung eines Dokuments anzeigt – jemand hat beschlossen, es nicht wegzuwerfen (vgl. Bouza Álvarez 1996/1997) –, zugleich aber ein gewisser Bedeutungsverlust eingetreten ist, insofern jemand beschlossen hat, es aus der Verwaltungsroutine und den politischen Entscheidungsfindungsprozessen herauszulösen. In Spanien verstärkte sich dieses Paradoxon, nachdem das Archiv von Simancas eingerichtet worden war und zu einem finalen Aktenrepositorium, einem Archiv als »Verwahranstalt« (Vismann 2000, 177) wurde. Wenn Regierungsorgane bei Hofe aufgefordert wurden, Dokumente an das Archiv von Simancas abzutreten, hatten sie aktiv zwischen Papieren, die noch politisch brisant waren, und solchen, die an das Archiv abgegeben werden konnten, zu unterscheiden (vgl. Grebe 2012, 204). Damit wurde ein Anreiz geschaffen, die noch benötigten Unterlagen vorerst in den Schreibtischen und Häusern der Ratsherren zu belassen, anstatt sie dem Archivar zu übergeben.

Weil der Archivar Diego de Ayala versuchte, die Dokumente so schnell und vollständig wie möglich zu beschlagnahmen und dem unkontrollierten Umlauf ein Ende zu setzen, schlug die Stunde der Wahrheit, sobald dieser am Hof auftauchte. Ab 1572 unternahm Diego de Ayala mehrere ausgedehnte Reisen, um Dokumente für Simancas zu requirieren (vgl. IVDJ, envío 16, doc. 27, fol. 58^{r}). Ayala berichtete dem König bald, dass diese ›Einsammlung der Papiere‹, das *recogimiento de papeles*, welches sich ausdrücklich auf alle Arten von Papieren bezog, auf Widerstand stieß. So hatte die Madridreise von 1573 zwar 120 Truhen Material für Simancas erbracht, aber nur der Indienrat und die Buchhaltung des Finanzrats hatten überhaupt kooperiert (vgl. IVDJ, envío 16, doc. 27 fol. 1^{r}). In einem

langen Brief an den König listete Ayala auf, was er nicht einsammeln konnte, und bat darum, dass ein Minister am Hof mit mehr Autorität weitere *recogimientos* durchführen solle (vgl. IVDJ, envío 16, doc. 27, fol. 59^{r}). Er selbst benötige Geld für den weiteren Ausbau des Archivs, dessen Struktur er noch nicht vorhersehen könne, da sie stark davon abhänge, aus welchen amtlichen Quellen Akten einträfen. Ayala wollte beispielsweise wissen, ob die Inquisitionsakten in Simancas gelagert werden sollten. Falls ja, so müsste dafür ein Raum vorbereitet werden (vgl. IVDJ, envío 16, doc. 27, fol. 1^{r}). Die notwendigen Anpassungen der Innenarchitektur und der Ordnung im Schloss konnten kaum mit den Herausforderungen Schritt halten, die jede neue Ladung von Papieren mit sich brachte. Umgekehrt, galt, dass seit dem *recogimiento* von 1573 eine große Menge an Papieren zunächst auf den Dachböden des Schlosses aufbewahrt werden musste, da der Innenausbau noch zu leisten war (vgl. IVDJ, envío 16, doc. 27, fol. 1^{r}).

Dass einige Räte des Hofes auch während der *recogimientos* der Folgejahre deutlich besser mit Simancas zusammenarbeiteten als andere, lässt sich mit deren Interesse daran erklären, eigene Papierbestände loszuwerden. Der Indienrat, der über nur sehr wenig Raum am Hof und über ein nur kleines eigenes Ratsarchiv verfügte, das aus einigen Regalen und Truhen bestand, gab beispielsweise »eine Menge Fiskal-Prozesse« ab (vgl. IVDJ, envío 16, doc. 59, fol. 3^{r}). Nachdem zu Beginn des 17. Jahrhunderts größere Räume bezogen worden waren, füllte sich das Ratsarchiv rasch wieder. Die neuen Verordnungen von 1636 legten fest, was zu tun war. Wenn sich das Ratsarchiv mit Papieren füllte, hatte der zuständige Ratsherr »die unwichtigsten« auszusortieren und nach Simancas zu schicken (vgl. Ordenanzas del consejo real de las Indias 1636, 35).

Andere Räte, wie etwa der Italienrat, arbeiteten deutlich weniger mit Simancas zusammen, wenn sie überhaupt kooperierten. 1598 beschwerte sich Antonio de Ayala, Diego de Ayalas Sohn und Nachfolger im Amt, darüber, dass der Italienrat inzwischen nicht nur ein eigenes Archiv eingerichtet hatte, sondern auch über einen eigenen Archivar verfügte. Dass einige Räte des Hofes sich auf diese Weise vom Archiv im fernen Simancas unabhängig machten, verdeutlicht, dass die Idee eines Archivs als Ort der Bevorratung politisch relevanten Wissens weitgehend Utopie blieb. Ein effizienter Zugriff des Hofes auf Akten in Simancas war durchaus angedacht. So sollten Dokumente, die dem Archiv übergeben worden waren, theoretisch weiterhin der abliefernden Stelle zur Verfügung stehen. Bezeichnend dafür sind zum einen die Anordnungen zur Inventarisierung der nach Simancas abgegebenen Dokumente, in denen mitunter genau angegeben ist, in welchem Regal und in welcher Kiste sich das jeweilige Stück befindet, und zum anderen frühen Anordnungen, wonach Akten in Truhen zu lagern seien, die man nur mit zwei Schlüsseln aufschließen konnte. Einer der beiden Schlüssel sollte beim Kommandanten der Festung verbleiben, der andere beim Sekretär des jeweiligen Rates. Dies blieb jedoch Theorie. Nur drei Ratsgremien des Hofes forderten Kopien aus Simancas an (vgl. Rodríguez de Diego/Rodríguez de Diego 1998, 468), und zwar in Angelegenheiten, die weder dringlich noch politisch bedeutsam waren. Trotz einiger nachweisbarer Fälle gelungenen Archivzugriffs (vgl. Parker 2013, 804) lässt sich eine gewisse Unsicherheit über die Bestände des Archivs nachweisen.

In einem Schreiben von Francisco González de Heredia, dem Sekretär des Kammerrats, an Diego de Ayala aus dem Jahr 1592 wird dies deutlich: »Die Tatsache, dass Euer Gnaden [Diego de Ayala] die Bullen und Rechte des Patronats dort [in Simancas] in guter Ordnung und in gutem Zustand hat, bedeutet nichts für unser Tagesgeschäft, wenn wir hier [am Hof] nicht wissen, welche Sie haben« (zit. nach Martínez García 1999, 112).

1609 hatte auch der Indienrat den Überblick verloren. Er forderte den Archivar von Simancas auf, die Bestände des Archivs zu den überseeischen Territorien vollständig aufzulisten (vgl. AGI, Indiferente 428, L. 33, fol. 89^{r}). Es folgten weitere Versuche des Hofes, die Bestände des Archivs nachzuvollziehen. 1622 wurde Francisco de Hoyos zusammen mit seinem Sohn Antonio nach Simancas geschickt, um alle dortigen Akten zu inventarisieren, welche Staatsangelegenheiten und das Patronat betrafen (vgl. BNE, Ms. 10333, fol. 178^{r}–178^{v}). Im Oktober 1626 verbrachte León Pinelo, der sich jahrelang mit der Kodifizierung der Gesetze der Überseegebiete beschäftigte, sechs Tage in Simancas und berichtete später, er habe 17 Kisten mit über 400 Papierbündeln durchgesehen (vgl. BNE, Ms. 2939, fol. 179^{r}–182^{r}). Wahrscheinlich traf er dort auf Antonio de Hoyos, der an einem ersten Inventar arbeitete, welches 1630 fertiggestellt wurde (vgl. BNE, Ms. 10333, fol. 180^{r}–181^{r}).

Insgesamt lässt sich sagen, dass der Hof den Überblick über die Bestände des Archivs verlor und die räumliche Entfernung eine Einsichtnahme in das Archiv bei Alltagsgeschäften unmöglich machte. Eine von Philipp II. selbst empfohlene Abhilfe bestand darin, Kopien wichtiger Dokumente am Hof aufzubewahren. All dies wirft jedoch erneut die Frage auf, warum sich der König überhaupt für eine so weit vom Hof entfernte Aufbewahrung der Akten entschieden hatte. Simancas' große Entfernung vom Hof war für ihn ebenso hinderlich wie für andere, wenn es um dringende Angelegenheiten der hohen Politik ging. Soweit wir wissen, wurden die Versuche des Königs, die Archivalien in die hohe Politik zu integrieren, in der Praxis immer wieder vereitelt. Als Philipp II. ab 1578 seinen größten außenpolitischen Erfolg vorbereitete – die Übernahme des portugiesischen Thrones – forderte er seinen Anspruch dokumentierende Kopien aus den Archiven von Lissabon und Simancas an. Als ausgerechnet sein eigenes Kronarchiv in Simancas nichts liefern konnte, wurde er »sehr wütend« und schickte einen zweiten Auftrag, in dem er ausdrücklich »eine Fülle von Papieren« forderte (vgl. Grebe 2012, 20). Seine Ansprüche auf den portugiesischen Thron konnte er letztlich nur auf der Grundlage von Dokumenten, die in Lissabons Torre do Tombo lagerten, geltend machen (vgl. Rodríguez de Diego 1989, 55; Bouza Álvarez 1998, 121–126). Als zehn Jahre später der Hofsekretär Juan Vázquez de Salazar um Informationen über den Titel des *patriarca de Indias* bat, war sich der Archivar von Simancas zunächst nicht sicher, ob es überhaupt Unterlagen über die betreffenden Jahre in Simancas gäbe. Er empfahl, sich an einen anderen königlichen Sekretär zu wenden, der möglicherweise im Besitz der entsprechenden Korrespondenz mit Rom war. Drei Tage später schrieb Ayala einen zweiten Brief, in dem er Salazar mitteilte, dass er nach einer gründlichen, aber erfolglosen Suche nun vorschlagen würde, die Erben des ehemaligen Botschafters zu kontaktieren (vgl. Grebe 2012, 533). Im Dezember 1592 beschwerte sich schließlich der königliche Sekretär Francisco González de

Heredias, dass der Archivar seine Anfrage überhaupt nicht beantwortet habe (vgl. Grebe 2012, 531).

Wie an diesen Beispielen erkennbar ist, hing viel auch von der persönlichen Leistung und dem Gedächtnis eines einzigen Archivars ab. Ayala begann mit nicht inventarisierten Beständen. Wegen des laufenden *recogimiento* musste er mehrere längere Reisen nach Madrid unternehmen. Als der König 1577 Auskunft über Visitationsakten von Männer- und Frauenklöstern verlangte, musste Ayala ihn vertrösten: Um die geforderten Kopien anzufertigen, müsste er zuerst nach Simancas zurückreisen. Und er nutzte die Gelegenheit, um hervorzuheben, wie vorteilhaft die Politik eines konsequenten *recogimientos* sei. Man sollte gar nicht erst abwarten, bis die Dokumente alterten. Alle eingehenden Bullen und neu erstellten Dokumente von Bedeutung sollten vielmehr gleich in das Archiv verbracht werden, sodass nur ihre Kopien am Hof verbleiben würden. Anders vorzugehen hieße, den Haushalt des Königs und die Befugnis des Archivars zu schädigen (vgl. IVDJ, envío 16, doc. 32, fol. 65^{r}).

Die Anordnung von 1633, Simancas durch die Einrichtung eines Archivs am Hof zu umgehen, zeugt vom Versuch des Conde-Duque von Olivares, Informationen zu kontrollieren wie auch von weiteren vergeblichen Versuchen, Dokumente zu finden, sowohl am Hof als auch im Archiv von Simancas (vgl. Bouza Álvarez 1996/1997, 10). Explizit wird dabei auf die schlechte Performance des Archivs in politischen Angelegenheiten verwiesen: Die Verzögerung bei der Suche verderbe die politischen Gelegenheiten (vgl. Tomás y Valiente 1997, 103).

Die Zahl von fast 600 Kopien, die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts aus dem Archiv von Simancas angefordert wurden, mag auf den ersten Blick beeindrucken. Sie bedeutet aber, dass im Durchschnitt nur zwölf Kopien pro Jahr angefertigt wurden. Obwohl die Zahl der Anfragen an Simancas im Jahr 1583 deutlich anstieg, was wahrscheinlich auf die Leistungen Diego de Ayalas und den wiedererwachten Archivierungseifer Philipps II. nach seinen Erfahrungen mit dem Lissabonner Archiv zurückzuführen ist, ging sie nach dem Tod Diego de Ayalas im Jahr 1593 auch rasch wieder zurück. Sie lag dann zwischen drei und null Kopien pro Jahr. Berücksichtigt man, dass die gelieferten Informationen meist Geschäfte von geringer politischer Bedeutung betrafen, stellt sich erneut die Frage, warum – wie Luis Martínez García es formulierte – ein so bürokratieverliebter König wie Philipp II. nicht erkannte, dass ein nah am Hof angesiedeltes Archiv bessere Dienste leisten würde (vgl. Martínez García 1999, 87). Was also steckt hinter der Politik eines relativ fernen und abgeschotteten Archivs? Meine These ist, dass sich dieses Archivprojekt am besten über eine doppelte und in Teilen auch widersprüchliche Agenda verstehen lässt.

Simancas' doppelte Agenda

Das Archiv in der Burg von Simancas, dessen Bestände während der Herrschaft Philipps II. weiter anwuchsen, wich von der Idee eines perfekten Orts des politischen Wissens ab, und zwar erheblich. Dies gilt, obwohl durchaus das Ziel

nachweisbar ist, das Archiv zu einem Ort des Wissens zu machen und die dort eingelagerten Akten verfügbar zu halten. In der Praxis wurden solche Zielsetzungen jedoch zweitrangig, ja utopisch. Ein zentrales Problem war dabei die schlichte Entfernung. Simancas war zu weit vom Hof entfernt, um dauerhaft effizient in die Politik eingebunden zu werden, und Philipp II. ergriff die Chance nicht, dies zu ändern. Man mag dies mit seiner Zögerlichkeit gegenüber wichtigen Entscheidungen erklären oder aber – und dafür plädiere ich hier – mit den politischen Vorteilen einer Randlage des Aktenrepositoriums. Denn Simancas diente auch dazu, die am Hof ständig drohende Zirkulation von Dokumenten wirksam zu unterbinden und Stimmen zum Schweigen zu bringen. In einer Reihe von Briefen aus dem 16. Jahrhundert werden die Gründe für die Aufbewahrung von Dokumenten in Archiven ausdrücklich genannt. Demnach wurde es als Pflicht gegenüber der Krone angesehen, diese Papiere zu bewahren und zugleich ihre Verbreitung zu verhindern. Letzteres, also die Problematik einer unkontrollierten Zirkulation, lässt sich besonders gut anhand der Erbmasse verstorbener Sekretäre, Räte und Minister verdeutlichen. All die Texte, die sich während ihrer Laufbahn angesammelt hatte, traten nämlich nach ihrem Tod zutage und drohten dann am Hof zu zirkulieren. Aus der Perspektive des Archivars Diego de Ayala war aber grundsätzlich zu verhindern, dass sich Papiere außerhalb des Archivs befanden und bewegten (vgl. IVDJ, envío 16, 16 Juli 1574). Seine Einsammlungskampagnen erfolgten deshalb auch ohne konkrete Kenntnis des Inhalts von Dokumenten. Sie überführten die Dokumente an einen Ort, der perfekt dafür geeignet war, die Zirkulation der Papiere zu stoppen.

Dass die Burg von Simancas ein hervorragender Ort des Verbergens und Zum-Schweigen-Bringens war, dürfte weder für Karl V. noch Philipp II. unplausibel gewesen sein, denn sie wurde nicht nur als Archiv genutzt, sondern von 1504 bis in die 1580er Jahre auch als Gefängnis für politische Gefangene. Die ersten nachweisbaren politischen Gefangenen waren die Markgrafen Rodrigo de Mendoza und Pedro de Guevara. Ein weiterer früher Fall ist der von Antonio Agustín, dem ehemaligen Vizekanzler von Aragonien, der auf Befehl von Ferdinand II. dem Katholischen eingekerkert wurde, weil er angeblich der zweiten Frau des Königs, Germana de Foix, den Hof gemacht hatte. Einige Gefangene starben in der Burg von Simancas, andere wurden dort hingerichtet. Ein frühes Opfer war der 1516 verhaftete Marschall Pedro de Navarra, der sich geweigert hatte, Karl I. nach seinen erfolglosen Kämpfen für ein unabhängiges Königreich Navarra die Treue zu schwören. Auf dem Höhepunkt der Comuneros-Revolte und nach mehreren vergeblichen Versuchen seiner Familie, ihn zu befreien, wurde er 1523 mit Schnittwunden an Hals und linkem Arm tot in seinem Bett aufgefunden. Die Wunden hatte er sich wahrscheinlich selbst zugefügt, nachdem sein Mitgefangener Pedro Maldonado Pimentel – der einstige Anführer des Aufstands von Salamanca – auf der Plaza Mayor von Simancas hingerichtet worden war. Eine weitere führende Persönlichkeit des Comuneros-Aufstands kam im selben Jahr nach Simancas: Antonio de Acuña, der ehemalige Bischof von Zamora. Er war nach Simancas verlegt worden, nachdem er versucht hatte, aus der weniger gut gesicherten Burg von Navarrete zu fliehen. Sein nächster Fluchtversuch, diesmal aus der

Burg von Simancas, endete blutig: Nachdem Acuña zunächst den Kommandanten der Burg getötet hatte, wurde er auf Befehl Karls V. garrotiert (vgl. Sangrador Vítores 1849; Pérez Melero 2021, 1328). Weitere bekannte Gefangene in Simancas waren Rodrigo Pardo und Luis Colón, der Enkel von Christoph Kolumbus. Letzterer wurde um 1551 inhaftiert, also zu einer Zeit, als die Burg bereits zum Teil als Archiv diente. Da die Sträflinge standesgemäß untergebracht wurden, standen einigen Diener zur Verfügung, während andere, wie Cristóbal Vaca de Castro, ihre Haftzeit ohne jegliche Bewachung verbrachten (vgl. AGI, Indiferente 424, L. 22, F.293^{v}–294^{r}). Auch nach der Ernennung von Diego de Ayala zum Archivar kamen weitere Gefangene nach Simancas, sodass dieser wiederholt protestierte: »Die Papiere, die Arbeiten, die Gefangenen und die Wachen sind alle gleichzeitig unterwegs, sodass wir uns gegenseitig stören« (zit. nach Plaza Bores 1957, 40). Ayala mag sich hier an den Fall von Floris von Montmorency, Baron von Montigny und jüngerer Bruder des Grafen von Hoorns erinnert haben. Philipp II. hatte den Befehl gegeben, ihn in Simancas zu erdrosseln und die Nachricht einer tödlichen Krankheit zu verbreiten. Der Leichnam solle so eingekleidet werden, dass man die Kehle nicht sehen könne. (vgl. Parker 2014, 198 f.; Moreno Espinosa 2006, 223; *Colección de documentos inéditos para la historia de España* IV, 1844, 550–564.) Nach dem Versuch des Gefangenen Juan de Granada, 1584 ein Feuer in seinem Zimmer zu entfachen, schrieb Ayala schließlich einen Brief an den Hof, in dem er die Alternativen darlegte: »Entweder wir werfen das Archiv hinaus oder es muss angeordnet werden, dass wir keine Gefangenen haben« (zit. nach Plaza Bores 1957, 40).

Tatsächlich wurde Simancas fortan nicht mehr als Gefängnis genutzt und man könnte diese dunkle Vorgeschichte als Archiv und Gefängnis, die Simancas mit anderen Burgarchiven wie dem Tower von London und der Engelsburg in Rom teilt, als anekdotisch betrachten. Sie ist aber signifikant in Hinsicht auf eine Eigenschaft solcher Burgen, nämlich der Undurchdringlichkeit ihrer Mauern. Sowohl Karl V. als auch sein Sohn hielten Simancas für einen idealen Ort, um politische Gefangene zu verwahren und einige von ihnen auch hinzurichten. Sie konnten sich auf die Abgeschiedenheit dieser Burg und die geringe Zahl der Besucher verlassen. All das, was die Kommunikation mit dem Hof und der Stadt Madrid behinderte, erwies sich in dieser Hinsicht als vorteilhaft, ja als notwendige Voraussetzung. Selbst die Distanzen und der weite Raum, der zwischen dem Treiben am Hof und den Vorgängen in der abgeschiedenen Burg lag, erwies sich hier als ein Komplize der Macht, jedenfalls nicht – wie Fernand Braudel es ausdrückte – als deren ›Feind Nummer eins‹.

Alles in allem kann man sagen, dass Simancas lange auch ein Ort des Verbergens und damit des Nicht-Wissens war (vgl. Martínez García 1999, 79). Man bewahrte dort Akten auf und schloss sie gleichzeitig weg. Etwas im Archiv zu bewahren, so schwingt es in der zeitgenössischen spanischen Semantik stets mit, geht mit einem Akt des Verstummens oder des ewigen Einschließens einher (vgl. Brendecke 2018, 149). Darüber hinaus entsprachen die Strategien des Verbergens sowohl juristischen Konzepten, die die Wahrung des Schweigens (und des Vergessens) als Voraussetzung für den sozialen Frieden betrachten, als auch religiösen

Konzepten der Geheimhaltung, die die Zurückhaltung bestimmter Wissensbestände als heilsam ansehen (Albornoz Vázquez 2007).

All dies ist nur für diejenigen überraschend, die versuchen, das Archiv von Simancas an den Maßstäben einer einzigen Funktion – wie der der Bereitstellung von Informationen – zu messen oder die Erwartung pflegen, dass Philipp II. tatsächlich wie eine Spinne im Netz im Zentrum der Akten saß. Zumindest für die im Archiv abgelegten kann man dies ausschließen. Philipp II. regierte mehr als 40 Jahre und besuchte das Archiv von Simancas nur drei Tage lang, als alter Mann im Sommer 1592 (vgl. Grebe 2012, 176–183, Fernández González 2021, 88).

Hier ging es jedoch nicht um den König und sein epistemisches Setting, sondern um die Tatsache, dass bezüglich des Umgangs mit Akten widersprüchliche Prinzipien walteten. Das Burgarchiv von Simancas verdeutlicht, dass über eine lange Zeit hinweg eine zweideutige Agenda verfolgt wurde, in der Aufbewahrung mit Stillstellung einhergingen, der Erhalt der Memoria mit einer Form des temporären Vergessens. Erst 1844 wurde dieses Archiv zu dem, was es heute ist, einem faszinierenden Ort des Wissens im Dienste der Öffentlichkeit. Doch dies ist eine andere Geschichte, die 1844 begann, dem Jahr, in dem das Burgarchiv der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde.

Literatur

Albornoz Vázquez, María Eugenia (2007): El mandato de silencio perpetuo. Existencia, escritura y olvido de conflictos cotidianos. Chile, 1720–1840, in: *Justicia, poder y sociedad en Chile. Recorridos históricos*, hg. von Tomás Cornejo Cancino und Carolina González Undurraga, Santiago de Chile: Universidad Diego Portales, S. 17–56.

Alvar Ezquerra, Alfredo (2015): Les humanistes de l'Escorial et la révolution historiographique à la cour de Philipp II d'Espagne, in: *Dix-septième siècle* 266 (2015), S. 31–41.

Bouza Álvarez, Fernando Jesús (1989): La biblioteca de El Escorial y el orden de los saberes en el siglo XVI, in: *El Escorial. Arte, poder y cultura en la corte de Felipe II. Cursos de verano. El Escorial 1988*, Madrid: Universidad Complutense de Madrid, S. 81–99.

Bouza Álvarez, Fernando Jesús (1996/1997): Guardar papeles – y quemarlos – en tiempos de Felipe II. La documentación de Juan de Zúñiga, in: *Reales sitios*, XXXIII, 2 (1996), S. 2–15 und XXXIV, 1, S. 18–33.

Bouza Álvarez, Fernando Jesús (1998): *Imagen y propaganda. Capítulos de historia cultural del reinado de Felipe II*, Madrid: Akal.

Bouza Álvarez, Fernando Jesús (2001): *Corre manuscrito. Una historia cultural del Siglo de Oro*, Madrid: Marcial Pons.

Brendecke, Arndt (2016): *The Empirical Empire: Spanish Colonial Rule and the Politics of Knowledge*, Berlin/Boston: De Gruyter Oldenbourg.

Brendecke, Arndt (2018): Knowledge, Oblivion and Concealment in Early Modern Spain. The Ambiguous Agenda of the Archive of Simancas, in: *Archives and Information in the Early Modern World,* hg. von Liesbeth Corens, Kate Peters und Alexandra Walsham, Oxford: Oxford University Press, S. 131–149.

Cardona, Juan Bautista (1883): Traza de la librería de San Lorenzo el Real, in: *Revista de archivos, bibliotecas y museos* 2nd serie, año IX, 10 (1883), S. 364–377.

Fernández González, Laura (2013): The Architecture of the Treasure-Archive. The Archive at Simancas Fortress 1540–1569, in: *Felix Austria. Lazos familiares, cultura politica y mecenazgo*

artistico entre las cortes de los Habsburgo, hg. von Bernardo José García García, Madrid: Fundación Carlos de Amberes, S. 1–41.

Fernández González, Laura (2021): *Philip II of Spain and the Architecture of Empire*, University Park: The Pennsylvania State University Press.

Friedrich, Markus (2013): *Die Geburt des Archivs. Eine Wissensgeschichte*, München: De Gruyter Oldenbourg.

Grebe, Marc-André (2012): *Akten, Archive, Absolutismus? Das Kronarchiv von Simancas im Herrschaftsgefüge der spanischen Habsburger (1540–1598)*, Madrid/Frankfurt am Main: Vervuert.

Guerrero de Llanos, Eva (2014): Una fortaleza convertida en archivo de la Corona: Simancas en el siglo XVI, nuevos datos para su estudio, in: *Anales de Historia del Arte* 24 (2014), S. 87–105.

Kagan, Richard L. (2009): *Clio & the Crown. The Politics of History in Medieval and Early Modern Spain*, Baltimore: Johns Hopkins University Press.

Martínez García, Luis (1999): El Archivo de Simancas en el Antiguo Régimen. Secreto, patrimonio, justificación, in: *Boletín de la ANABAD* 49/2 (1999), S. 77–116.

Moreno Espinosa, Gerardo (2006): *Don Carlos. El príncipe de la Leyenda Negra*, Madrid: Marcial Pons.

Ordenanzas del consejo real de las Indias. Nuevamente recopiladas, y por el Rey Don Felipe Quarto N. S. para su gobierno, establecidas (1636), Madrid: Julian de Paredes.

Parker, Geoffrey (2013): *Felipe II. La biografía definitive*, Barcelona: Editorial Planeta.

Parker, Geoffrey (2014): *Imprudent King: A New Life of Philip II*. New Haven: Yale University Press.

Pérez Melero, Joaquín (2021): Por haber sido traidores a la corona real de estos reinos. El Archivo General de Simancas y la Guerra de las Comunidades de Castilla (1520–1522), in: *Investigaciones históricas, época moderna y contemporánea* 41 (2021), S. 1327–1334.

Plaza Bores, Angel de la (1957, Hg.): *Archivo General de Simancas. Guia del investigador*, Valladolid: Martin.

Ranke, Leopold von (1857): *Die Osmanen und die spanische Monarchie im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert*, 3. Aufl., Berlin: Duncker & Humblot.

Rodríguez de Diego, José Luis (1989, Hg.): *Instrucción para el gobierno del Archivo de Simancas (Año 1588)*. Estudio por José Luis Rodríguez de Diego, Valladolid: Ministerio de Cultura y Deporte.

Rodríguez de Diego, José Luis (1998a): Archivos del poder, archivos de la administración, archivos de la historia (s. XVI–XVII), in: *Historia de los archivos y de la archivística en España*, hg. von Juan José Generelo und Ángeles Moreno López Valladolid: Universidad de Valladolid, S. 29–42.

Rodríguez de Diego, José Luis (1998b): La formación del Archivo de Simancas en el siglo XVI. Función y orden interno, in: *El libro antiguo español. Bd. IV: Coleccionismo y bibliotecas (siglos XV–XVIII)*, Salamanca: Universidad de Salamanca, S. 519–557.

Rodríguez de Diego, José Luis und Julia T. Rodríguez de Diego (1998): Un archivo no solo para el Rey. Significado social del proyecto simanquino en el siglo XVI, in: *Felipe II (1527–1598). Europa y la Monarquía Católica. Actas del congreso internacional: Felipe II (1598–1998). Europa divida: la Monarquía Católica de Felipe II. Universidad Autónoma de Madrid, 20–23 abril 1998. Band 4: Literatura, cultura y arte*, hg. von José Martínez Millán, Madrid: Parteluz, S. 463–475.

Romero de Castilla y Perosso, Francisco (1873): *Apuntes Históricos Sobre el Archivo General de Simancas*. Madrid: Imprenta y estereotipia de Aribau y Compañía.

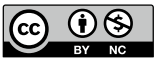
Sangrador Vítores, Matías (1849): *Causa formada en 1526 a D. Antonio de Acuña, obispo de Zamora, por la muerte que dió a Mendo de Noguerol, Alcaide de la fortaleza de Simancas / publicada por M. S. V.* Valladolid: Imprenta de D. M. Aparicio.

Soll, Jacob (2009): *The Information Master. Jean-Baptiste Colbert's Secret State Intelligence System*, Ann Arbor: University of Michigan Press.

Tomás y Valiente, Francisco (1997): Los validos en la monarquía española del siglo XVII. Estudio institucional, in: Francisco Tomás y Valiente: *Obras completes* 1, Madrid: Centro de estudios políticos y constitucionales, S. 17–184.
Vander Hammen y León, Lorenzo (1632): *Don Filipe el prudente, segundo deste nombre, rey de las Españas y nuevo mundo*, Madrid: Alonso Martín.
Vismann, Cornelia (2000): *Akten. Medientechnik und Recht*, Frankfurt am Main: S. Fischer.

Quellenverzeichnis

Biblioteca del Monasterio de El Escorial (BME). Ms. &. II. 15
Instituto Valencia de Don Juan (IVDJ). envío 16.
Archivo General de Indias (AGI). Indiferente 428, L. 33 / Indiferente 424, L. 22
Biblioteca Nacional de España (BNE). Ms. 2939 / Ms. 10333

Open Access Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell 4.0 International Lizenz (http://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/deed.de) veröffentlicht, welche die nicht-kommerzielle Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist auch für die oben aufgeführten nicht-kommerziellen Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.